MITTEILUNGEN
DER
WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT

Nr. 10 April 2000

Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft
Nr. 10
Herausgeber:
Walther Rathenau Gesellschaft e.V., Frankfurt a.M.
Redaktion:
Martin Sabrow
Berlin, April 2000

Druck:
Graficpress Köhrich
Detmolder Straße 13
10715 Berlin

(Titelseite)
Aus Walther Rathenaus Skizzenbüchern:
Schloßpark Freienwalde. Hang am Apothekerberg.
(um 1910)

MITTEILUNGEN
DER
WALTHER RATHENAU
GESELLSCHAFT

Nr. 10
April 2000

INHALT

Marcus Bierich
ZUM TOD VON THEODOR ESCHENBURG 5

***

Gangolf Hübinger
WALTHER RATHENAU - EIN ZEITGEMÄßES LEITBILD ? 6

***

BERICHTE

Günter Schilling
DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT IM JAHRE 1999 11

Götz Küster
FINANZBERICHT FÜR DAS JAHR 1999 13

Martin Sabrow
SCHLOSS FREIENWALDE IM JAHR 1999 15

Alexander Jaser
ZUR EDITION DER BRIEFE WALTHER RATHENAUS BIS 1913 17

***

DOKUMENTATION

WILHELM SCHWANERS NACHRUF
AUF WALTHER RATHENAU, 1922 25

***

Rezensionen

Ernst Schulin
Eine andere Moderne? 32

Alexander Jaser
Die AEG,
Aufstieg und Niedergang einer Industrielegende 36

***

Nachrufe 40

Marcus Bierich

Zum Tod von Theodor Eschenburg

Am Beginn dieser Ausgabe der „Mitteilungen" unserer Gesellschaft sollen einige Worte des Gedenkens an unseren Ehrenvorsitzenden Theodor Eschenburg stehen, der am 10. Juli des vergangenen Jahres im Alter von fast 95 Jahren gestorben ist.

Die großen Verdienste, die sich Theodor Eschenburg um das öffentliche und politische Leben in unserem Staat erworben hat, sind allgemein bekannt. Sein Wirken als „Mentor" und „Präzeptor" der Bundesrepublik und er selbst sind in den vielen Jahren, in denen er sich zu brennenden Fragen der Politik unüberhörbar geäußert hat, geradezu legendär geworden. Wir hören noch heute, wie er aus einer Pfeifentabakswolke heraus in seinem unverkennbaren Lübecker Tonfall sagte: ‚Nun hören Sie mal gut zu ...'.

1974 hat Theodor Eschenburg unsere Gesellschaft mitgegründet, er war ihr erster Vorsitzender. Mit Walther Rathenau verband ihn nicht nur die Kenntnis der Zeit; er erinnerte sich nicht nur an das Attentat - er war damals siebzehn Jahre alt —, sondern als Vertrauter des späteren Reichsaußenministers Gustav Stresemann nahm er das politische Erbe Rathenaus mit auf. Beide hatten eine gemeinsame Eigenschaft: Sie paßten in kein Klischee. Beide waren glänzende Essayisten und kritische Mahner. Es ist deshalb nicht übertrieben, wenn wir im Gedenken an Theodor Eschenburg heute festhalten, daß er ein Geistesverwandter des um fast 40 Jahre älteren Walther Rathenau war. Für unsere Gesellschaft war es ein großes Glück, daß er als „Flaggschiff" — sein Vater war ja Admiral — sozusagen den Kurs vorgab. Wir haben reichlich Grund, ihm unseren Dank über den Tod hinaus nachzurufen.

Gangolf Hübinger

WALTHER RATHENAU — EIN ZEITGEMÄßES LEITBILD ?*

Wir sind nicht die ersten, die sich auf dem Weg in ein neues Jahrhundert die Frage nach Rathenaus „Anschlußfähigkeit" für die Probleme der modernen Lebensorientierung stellen. Sie ist eine typische Fin-de-siècle-Frage: Wie optimistisch oder pessimistisch, technisch erwartungsfroh oder zivilisationsskeptisch und elegisch soll man über die symbolische Zeitgrenze hinausblicken?

Als Rathenau noch keine 50 Jahre alt war, ist ihm öffentlich, wenn auch anonym, die Frage nach seiner Zeitgemäßheit gestellt worden, unter dem Motto „Kautschuk und Transzendenz": „Ein Teppich, reif und reich wie Indiens Reisfelder vor wie nach der Ernte, dämpfte das wuchtige Stapfen der Prinzessinnen und Damen des hohen Adels, die den Bankdirektor an seiner Arbeitsstätte zu besuchen pflegten. Wie ein Felsblock aus schwarzem Granit bot der Schreibtisch dem Eindringen der Entgeistigung, der Entseelung, der fortschreitenden Mechanisierung höflich aber energisch die Spitze. Aus jedem Stuhlbein quoll die Quintessenz doppelschichtiger Kulthur [....] von der großen Längswand glühte in finsterer Farbenpracht, in gebändigter Unheimlichkeit der flächige Mythos eines Böcklin; in gleißender Sinnenfreude sprühte eine kostbare Farbenfontäne Franz von Stucks".

Der Spötter ist in der literarischen Rathenau-Forschung in Vergessenheit geraten. Es ist Carl Schmitt, der dieses virtuelle Arbeitszimmer Rathenaus 1913 in seinen „Schattenrissen" entwarf, als er noch nichts von seiner Karriere als juristischer Politikberater des Dritten Reiches ahnen konnte, sondern als junger rheinischer Rechtsreferendar ein katholischer Dadaist werden wollte. Rathenau gehörte für die jungen Künstler und Intellektuellen in der expressionistischen Stimmung vor dem Ersten Weltkrieg bereits zum alten Eisen.

---

* Der folgende Beitrag stellt die schriftliche Fassung der Überlegungen dar, die der Verfasser auf einem Kolloquium im Rahmen der Rathenau-Tage zum Thema „Mit Rathenau ins 21. Jahrhundert?" am 25.9.1999 in Schloß Freienwalde vortrug.

Die Kultur, für die er steht, — „düster grinste aus jeder Ecke ein von Peter Behrens entworfenes Möbelstück“ — „Kulthur“ schrieb Carl Schmitt aus diesem Grund mit „th“.
Damit bin ich bei der ersten Frage, die die Rathenau-Stift GmbH zu diesem Thema gestellt hat, sie zielt auf eine Positionierung Rathenaus im Feld der modernen Kulturwissenschaften, — aufgreifen, ablehnen ignorieren? In vieler Hinsicht wird man Rathenau weit weniger ignorieren können als seinen literarischen Kritiker Carl Schmitt, der mit Theodor Däubler auch nicht eben einen künstlerischen Avantgardisten verehrte. Wenn man nach der Signatur des 20. Jahrhunderts sucht und es wie Dan Diner als eine „Epoche des Weltbürgerkrieges der Werte und Weltanschauungen“ beginnen sieht, dann führt Rathenau mitten in die großen Antinomien dieser Epoche. An Rathenau zeigt sich die gesamte Spannweite von Technikentwicklung und Technikkritik, von wirtschaftlicher Ordnungspolitik und liberaler Selbstverantwortlichkeit, von Fortschrittsutopien und Zivilisationsskepsis. Das sind Grundfragen einer interdisziplinären Kulturwissenschaft, gleichermaßen ausgerichtet auf die Verwissenschaftlichungsformen, Globalisierungstendenzen und Transformationen politischer Herrschaft, die in das 21. Jahrhundert hineinführen. Sie lassen sich in ihrer Problemfixierung und natürlich nicht in den zeitgebundenen Lösungen des Schriftstellers und Ministers an Rathenau anbinden. Die spannende Frage für einen Kulturhistoriker kann ohnehin nicht das hermeneutisch naive „von Rathenau lernen?“ sein. Scharf gestellt, muß sie die komplexe Biographie der „Megaperson Rathenau“, die dann schon keine Biographie mehr ist, so zum Sprechen bringen, indem sie die Durchbrechung gewohnter Disziplingrenzen von Technik, Kultur und Politik zu ihrer methodische Voraussetzung macht.
Ich teile nicht die in der Rathenauforschung zuweilen auftauchende Garderobentheorie, die besagt, der rationalistische Unternehmensstratege Rathenau habe diesen Anzug 1907 eingetauscht gegen den eines Intellektuellen mit irrationalistischer Kritik, der wiederum habe seine Utopien einer „neuen“ Gesellschaft und Wirtschaft heruntergeschluckt zugunsten des professionellen Politikers und Vernunftrepublikaners. Die Schnittstellen sind die Herausforderungen an die Kulturwissenschaften. Sie stimulieren zu historischen Konstellationsanalysen, die

von einer Forschungsstelle Bad Freienwalde aus neues Terrain erschließen könnten. Die Forschung hätte sich dazu von der traditionellen „Leben-und-Werk-Linearität" zu lösen und die kulturwissenschaftlichen Fragestellungen nach dem „Gedächtnisort", den Rathenau in der europäischen und deutschen Geschichte markiert, ebenso zu thematisieren wie seine Positionierung im intellektuellen Kommunikationsfeld des frühen 20. Jahrhunderts, der im Kontext der Aby-Warburg-Forschung oder von Otto Gerhard Oexle im deutsch-französischen Vergleich so bezeichneten „Achsenzeit der Moderne".

Sie müßte die „Zukunftssemantik", also die Sprachbilder seiner „neuen Gesellschaft" oder der „neuen Wirtschaft", sorgfältiger zu analysieren haben. Das hierfür wegweisende Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland, die „Geschichtlichen Grundbegriffe", berücksichtigt diese „Achsenzeit" konzeptionell erst gar nicht mehr. Zu dieser Zukunftssemantik gehört dann, das Problem von Kautschuk und Transzendenz, von Mechanik und Seele, nicht nur mit den Augen Robert Musils zu sehen, so brillant sich das liest, sondern auch mit Georg Simmel, dem Klassiker der modernen Kulturwissenschaften, Simmel, der so ästhetisierend wie philosophisch hartnäckig nach dem Sitz der Seele in der modernen Massenkultur fragen konnte. Große internationale Kulturausstellungen sind hier oftmals der Forschung voraus. Im Dresdner Hygienemuseum hat eine spektakuläre Ausstellung stattgefunden, „Der neue Mensch. Obsessionen des 20. Jahrhunderts". Ihr Katalog zu den Räumen der technischen Welt und den biologischen Ansichten auf das Jahr 2000 liefert eine Enzyklopädie des Rathenau-Diskurses, wenn ich das Modewort einmal benutzen darf. Das Museum ist 1912 als „Museum vom Menschen" gegründet worden. Europaweit, in London, Paris oder Frankfurt am Main, wurden zum Jahr 2000 exemplarische Ausstellungen konzipiert zu den Lebenswelten um 1900, zum kulturellen Synkretismus in Art Nouveau, im Symbolismus und in den kunstgewerblichen Ambitionen, die soziale Integration klassenantagonistischer Industriegesellschaften zu befördern. Hier ließe sich Rathenaus Ort präziser bestimmen.

Ein wichtiger Punkt betrifft die politischen Handlungskonsequenzen von Rathenaus zukunftshistorischen Sprachspielen. Seine Zivilisationskritik speist im Gegensatz zu den anderen Großkritikern seiner Zeit, einschließlich Carl Schmitt, nicht den neuen Nationalismus völkischer oder sonstiger Dritten Reiche, sie führt auch nicht zu Mussolini, dem politischen Faszinosum der deutschen Intellektuellen in der von Thomas Mann, allerdings im Rückblick auf Nietzsche, so bezeichneten „Konservativen Revolution". Auch das muß präzisiert werden, welche heimliche Herrschaftssoziologie ist bei Rathenau eingelagert, wenn er die Vergeistigung der Parteien fordert. Welche Elite soll den Staatsapparat in innerer Qualität lenken? Das war schon die große Frage, die Max Weber 1919 an die „Politik als Beruf" gestellt hat. Was sollten Max Weber und die anderen Ökonomen, die Künstler und Theologen, die Pfingsten 1917 auf Burg Lauenstein „Deutschlands künftige Neuordnung" diskutierten, lernen, als ihnen zur Vorbereitung empfohlen wurde, Rathenaus gerade erschienenes Werk „Von kommenden Dingen" zu lesen? Solche Fragen werden sich historische Kulturwissenschaften als Wissenschaften der Erinnerungskulturen, der symbolischen Repräsentationen und der gesellschaftlichen Kommunikationsmuster neu vorlegen müssen.

Zum zweiten Fragekomplex der diesjährigen Rathenau-Tage wäre zu klären, was heißt „Geschichtspolitik" heute? Streng genommen meint „Geschichtspolitik" die Instrumentalisierung historischer Ereignisse für politische Zwecke. Rathenau in geschichtspolitischer Absicht zu rekonstruieren, ist für Historiker verboten. Was Historiker, vor allem die französischen Mentalitätsforscher, fasziniert das ist, „lieux de mémoire" ihrer politischen Geschichte in ihrer Prägung und Wirkung zu bestimmen. Das ist eine methodisch entscheidende Verlagerung auf die Frage, welchen Gedächtnisort schreiben wir mit Blick auf das 21. Jahrhundert Rathenau *symbolisch* zu? Rekonstruktion ist immer auch Konstruktion der Vergangenheit. Im Konstruktionsprinzip, seit Max Weber anthropologisch als der Kulturwertbezug aller historischen Erkenntnis bekannt, steckt ebenfalls das Element der Geschichtspolitik. Memoria als Politik ist deshalb mehr als vordergründige Ideologisierung, worauf mit Recht Reinhart Koselleck verweist, wenn er sein Großprojekt der „Geschichtlichen Grundbegriffe" mit der Kernzeit des

frühen 19. Jahrhunderts verteidigt und der Bildung von Kollektivsingularen wie „Freiheit" oder „Fortschritt" eine Schlüsselfunktion politischer Erfahrungsstiftung zuweist. „Geschichtspolitik" läßt sich also in einer derart übergreifenden Perspektive als Kategorie fruchtbar machen, wenn eine Leitfrage folgender Art zugrunde liegt: Über welche Traditionsbezüge verschaffen sich moderne Gesellschaften ein Bild von sich selbst, wenn sie es mit Rathenau tun?
Was haben Theologen, Historiker, Juristen wie Ernst Troeltsch, Friedrich Meinecke oder Gustav Radbruch an Rathenau bei allen ihren fachlichen Vorbehalten so hoch geschätzt? Was sie wohl primär geschätzt und auch an einem populären liberalen Politiker wie Friedrich Naumann gefördert haben, ist ein spezifisches Integrationsdenken, das Rathenau in seiner Doppelkenntnis von Technikentwicklung und Kulturgeschichte vorführt. Dieses Denken richtet sich daran aus, technische Vergesellschaftung und kulturelle Vergesellschaftung so eng wie möglich zur Bewahrung „humaner Lebensformen" zusammenzuführen. Auch das gehört noch in eine umfassendere Forschungsperspektive zur intellektuellen Positionierung Rathenaus in den ideenpolitischen Kämpfen seit dem welthistorischen Epochenjahr von1917, etwa um Ernst Troeltschs Spektator-Brief über den Politiker Walther Rathenau kommentieren zu können: „Seine Werke werden ins Französische übersetzt und vielfach achtungsvoll kommentiert. Er ist eine der wenigen vom heutigen Deutschland verwertbaren Persönlichkeiten."

Günter Schilling

Die Walther Rathenau Gesellschaft im Jahre 1999

Im 25. Jahr unserer Gesellschaft war der Verlust ihres Gründungs- und Ehrenvorsitzenden Theodor Eschenburg am 10. Juli 1999 ein einschneidendes Ereignis.

Am 22. Januar 1999 hielt der Vorstand im Hause der Robert Bosch GmbH, Stuttgart-Gerlingen, eine Sitzung ab, auf der hauptsächlich Fragen der Edition und die für 1999 beabsichtigten Aktivitäten in Schloß Freienwalde besprochen wurden.

Bei zwei Handschriftenauktionen konnten wir im Frühjahr unseren Bestand an Rathenau-Autographen vergrößern, u.a. um einen vierseitigen, eigenhändigen Brief an Albert Kollmann vom Juli 1914 aus Freienwalde.

Im Einvernehmen mit unserer Gesellschaft wurde am 9. Juli 1999 in Berlin zwischen der Ehlerding-Stiftung zur Förderung der Wissenschaften und der Humboldt-Universität zu Berlin eine Vereinbarung zur Errichtung des Walther-Rathenau-Instituts für Organisation an der Humboldt-Universität geschlossen. Einen Monat später wurde eine C 4 -Professur für den Institutsleiter ausgeschrieben. Diese großzügig dotierte Stiftung stellt die bisher bedeutendste institutionelle Ehrung Walther Rathenaus an einer Universität dar.

Das Urteil des russischen Verfassungsgerichtes vom 20. Juli 1999 über ein Gesetz, das im Ausland erbeutete Kulturgüter betrifft, schien zunächst neue Möglichkeiten zu eröffnen, auf privatrechtlichem Wege die Rückführung an unrechtmäßig enteignete Privatpersonen zu erreichen. Bisher fehlten jedoch rechtliche Konsequenzen des russischen Gesetzgebers. Auch ist nicht zu erkennen, daß beabsichtigt ist, den nach deutscher Auffassung insgesamt völkerrechtswidrigen Charakter des Gesetzes zu ändern. So sind die Aussichten, daß der Rathenau-Nachlaß in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkommt, nach wie vor als äußerst gering einzuschätzen.

Bei einem Treffen in Freiburg am 12. Oktober anläßlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Ernst Schulin wurde der Vorschlag entwickelt, daß Alexander Jaser die Arbeit an der Walther Rathenau-Gesamtausgabe nach dem Abschluß seines Promotionsverfahrens und

dem Ende seiner Mitarbeit an Band V der Gesamtausgabe (Briefband) auch weiterhin unterstützt. Es wurde vereinbart, daß er zukünftig zusammen mit Dr. Hans-Dieter Hellige den Band I der Edition betreut. Die Walther Rathenau Gesellschaft hatte am 31. Dezember 1999 82 Mitglieder.

Götz Küster

Finanzbericht für das Jahr 1999

Bei Jahresbeginn hatten wir auf unserem Girokonto Nr. 0359000 bei der (neu!) Deutschen Bank 24 AG (BLZ 100 700 24) einen Bestand von DM 13.829,24; bei Jahresende betrug der Kontostand DM 33.543,91. Wir hatten also einen Überschuß von DM 19.723,67. Dies ist infolge einer unerwarteten Rückzahlung der Universität Freiburg in Höhe von DM 23.410,13 aufgrund der Endabrechnung für die Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme (ABM) entstanden, die wir 1998/99 mit DM 30.000,00 für die Arbeiten an Band IV der Walther-Rathenau-Edition gefördert hatten.

Insgesamt betrugen unsere Einnahmen im Berichtsjahr DM 51.388,56. Die „außerordentliche" Rückzahlung der Universität Freiburg davon abgezogen, ergibt „ordentliche" Einnahmen von DM 27.978,43, die bis auf die Zinsen für unsere Bundesschatzbriefe von DM 3.700,00 und Pfennigbeträgen aus den Habenzinsen unseres Bankkontos aus Spenden unserer Mitglieder und befreundeter Unternehmen stammen.

Den Einnahmen stehen Ausgaben in Höhe von DM 31.664,89 gegenüber. Der höchste Ausgabenposten war die zweite Rate des ABM-Zuschusses an die Universität Freiburg von DM 15.000,00, die im Frühjahr fällig war, durch die oben angeführte Rückzahlung jedoch für uns relativiert wurde. Der zweithöchste Posten war die jährliche Zuwendung an die Walther Rathenau Stift gGmbH, Bad Freienwalde, von DM 4.000,00. Für das Rathenau-Archiv erwarben wir Autographen bei den Auktionshäusern Hauswedell und Nolte (DM 2.606,52) und Stargardt (DM 442,98). Für die Restaurierung zweier Handzeichnungen von Walther Rathenau, die wir leihweise der Rathenau-Gedenkstätte überlassen haben, wandten wir DM 1.832,80 auf. Die Herstellung unserer Jahresmitteilungen kostete DM 3.210,99. Verwaltungs- und sonstige Kosten (Büromaterial, Telefon- und Bankgebühren, Briefporti u.a.) sind uns in Höhe von DM 4.128,73 entstanden. Es bleibt eine Differenz von DM 442,98, die infolge eines Mißverständnisses durch eine Doppelzahlung an das Auktionshaus Stargardt (s.o.) entstanden ist; dieser Betrag wurde jedoch anfangs des Jahres 2000 unserem Bankkonto wieder gutgebracht.

Unverändert gegenüber den Vorjahren blieb die zweckgebundene Spende des Stifterverbandes für deutsche Wissenschaft zugunsten der Bearbeitung von Band I der Edition; sie ist in Höhe von DM 4.000,00 in Bundesschatzbriefen und DM 10.000,00 in Festgeld angelegt (ein Rest von DM 1.079,19 wird nach wie vor auf unserem Bankkonto geführt).

Mit der Bitte um Verständnis muß der Schatzmeister wieder anmerken, daß eine ganze Reihe von Mitgliedern ihre jährliche Zuwendung, die zwar nach unserer Satzung freiwillig, aber dennoch für die Arbeit unserer Gesellschaft unumgänglich ist, erst auf Anforderung überwiesen hat. Zur Erinnerung: Als Richtsatz hat unser Vorstand DM 100,00 festgelegt — was natürlich auch bedeutet, daß höhere Zahlungen jederzeit höchst willkommen sind. Falls Sie in diesem Jahr noch nichts überwiesen haben: Bitte bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars.

Auf eines sei noch einmal hingewiesen: Nach einer Umstrukturierung der Deutschen Bank wird unser Konto Nr. 0359000 (unverändert) bei der „Deutschen Bank 24 AG", neue Bankleitzahl 100 700 24, geführt.

Martin Sabrow

Schloss Freienwalde im Jahr 1999

Die Arbeit der Walther-Rathenau-Stift-GmbH stand im vergangenen Jahr im Zeichen der weiteren Konsolidierung bei unverändert äußerst knapper Finanzlage. Gleichwohl konnte die im Schloß gezeigte Ausstellung um einige interessante Stücke bereichert werden, von denen zwei von Rathenau gemalte Pastelle, die seine Mutter Mathilde Rathenau zeigen, die bedeutendsten sind. Sie bilden eine Leihgabe von Dr. Leonard Ringwald, Basel, und sind im vergangenen Jahr auf Kosten der Walther Rathenau Gesellschaft in einem aufwendigen Verfahren restauriert worden. In Vorbereitung der für 1999 geplanten Sonderausstellung konnten darüber hinaus einige Exemplare der *Zukunft* erworben werden, außerdem das Plakat „Simplizissimus" mit einer Harden-Karikatur und zwei Autographen von Maximilian Harden.

Insgesamt läßt sich sagen, daß das von Jahr zu Jahr gewachsene Sammlungsgut in Schloß Freienwalde so umfangreich geworden ist, daß die immer wieder erweiterte Dauerausstellung zu Walther Rathenau den Besuchern der Gedenkstätte ein vielseitiges Bild des früheren Schloßbesitzers vermittelt, das natürlich einen besonderen Akzent auf Rathenaus künstlerische und intellektuelle Seite setzt und seine Beziehung zu Freienwalde beleuchtet. Um so mehr wird es in Zukunft darauf ankommen, die öffentliche Akzeptanz der Gedenkstätte und die gegenwärtig zwischen 3000 und 5000 schwankende Zahl der Ausstellungsbesucher pro Jahr weiter zu steigern. Zu diesem Zweck veranstaltet die Rathenau Stift gGmbH seit 1998 jährliche Rathenau-Tage, die sich jeweils mit einem ausgewählten Thema befassen und im vergangenen Jahr dem publizistischen Wirken Walther Rathenaus in der Öffentlichkeit gewidmet waren.

Den Auftakt bildete eine am 19. Juni eröffnete und von Vorträgen gerahmte Sonderausstellung „Walther Rathenau und Maximilian Harden. Facetten einer öffentlichen Freund-Feindschaft zwischen Kaiserreich und Republik", die auf rege Resonanz stieß, wie Presseartikel dokumentierten. Der zweite Teil der Rathenautage stand unter der Frage „Mit Rathenau ins 21. Jahrhundert?". Im Anschluß an einen Vortrag über Walther Rathenau als „Zukunftshistoriker" erörterten die

Teilnehmer einer Podiumsdiskussion im September die Frage, ob Rathenau heute noch ein zeitgemäßes Leitbild darstelle. Während die Diskutanten - unter ihnen Dr. Hinrich Enderlein, früherer Kulturminister in Brandenburg, Prof. Dr. Gangolf Hübinger, Professor an der Europa-Universität Frankfurt/Oder und Günter-Helmut Ladwig, Leiter des Walther-Rathenau-Gymnasiums Bitterfeld, die Frage zwar aus unterschiedlichen Blickwinkeln, aber im ganzen doch einmütig bejahten, merkte die örtliche Presse mit Recht an: „Doch die Freienwalder interessierte diese Frage offensichtlich wenig. Die Fachleute waren unter sich." *(Märkische Oderzeitung, 29.9.1999)* Dieselbe Zeitung zog denn auch ein trotz aller Zustimmung zu Konzept und Realisierung der „Rathenau-Tage" eher nüchternes Fazit, als sie das Erlebnis des auswärtigen Gastes vom Rathenau-Gymnasium Bitterfeld berichtete: „Als er auf dem Weg zum Schloß nach dem Rathenau-Haus fragte, habe ihm kein Bad Freienwalder Auskunft geben können." *(Ebd.)*
In der Tat ist es so, daß die überregionale Bekanntheit der Rathenau-Gedenkstätte auch dank mancher ausführlicher Reportagen in den großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen weit höher ist, als im Oderland selbst, und dieser Umstand erschwert natürlich die alltäglichen Bemühungen der Stift gGmbH, mit ihren Interessen und Sorgen Unterstützung in der lokalen und regionalen Politik zu finden. Weit über ihren materiellen Beitrag hinaus ist daher die entscheidende Stütze für den Bestand der Rathenau-Gedenkstätte in Schloß Freienwalde nach wie vor die Walther Rathenau Gesellschaft.

Alexander Jaser

Zur Edition der Briefe Walther Rathenaus bis 1913

Vorbemerkung: Alexander Jaser bereitet zusammen mit mir die Edition der Briefe Rathenaus (Band V der Gesamtausgabe) vor. Vor kurzem hat er den Teil bis 1913 abgeschlossen und als Dissertation eingereicht. Hierbei bietet er sehr viel mehr, als dann in Band V publiziert werden kann und soll, da er sich entschlossen hat, alle überlieferten Briefe bis Ende 1913 vorzulegen (natürlich außer den bereits in Band VI von Hans Dieter Hellige veröffentlichten Briefen an Maximilian Harden). Dieser mühevolle Aufwand ist für den Zeitraum des unbekannteren Rathenau berechtigt und hat bei den Briefen des Schülers und Studenten, bei der Geschäftskorrespondenz und selbst bei knappen Einladungen und Gesprächsverabredungen, wie sie in Rathenaus Verkehr mit Geschäftspartnern und Literaten häufig zu finden sind, zu vielen Aufhellungen geführt. Ein Exemplar dieser Gesamtedition sollte also später der Rathenauforschung zur Verfügung stehen (am besten in Freienwalde). Der folgende Bericht soll einen ersten Überblick geben. Für die Briefe 1914—1922 kann ich einen entsprechenden Bericht noch nicht vorlegen, aber im Laufe des Jahres wird die Bearbeitung auch dieses Teils abgeschlossen werden.
(Ernst Schulin)

Der Beginn dieser Edition steht ganz im Zeichen der Briefe Walther Rathenaus aus seiner Jugendzeit, wobei die Korrespondenz mit den Eltern aus dem Nachlaß die Möglichkeit bietet, diesen bisher eher im Dunkeln liegenden Lebensabschnitt genauer zu beleuchten.
Konnten bisher lediglich die aus der ersten Briefausgabe aus den 1920er Jahren bekannten Jugendbriefe, einige Selbstzeugnisse und die aus den frühen biographischen Schriften stammenden Informationen herangezogen werden, so ermöglichen die nunmehr in großer Zahl vorhandenen Briefe des Schülers ein weitaus präziseres Bild seiner frühen Entwicklung. Dies ist vor allem für die Beurteilung des unterschiedlichen Verhältnisses zu Mutter und Vater von Bedeutung. Weiter ermöglichen v.a. die Briefe aus dem Jahr 1883 einen genauen Einblick in die bevorzugte Stellung des Bruders Erich gegenüber dem Vater, die sich

in den Briefen bis ins Jahr 1896 weiter spiegelt. Zudem bieten sie durch zahlreiche Aussagen über die Aktivitäten des Vaters und der Mutter einen Einblick in das gesellschaftliche und geschäftliche Umfeld der Familie.
Die folgenden biographischen Abschnitte können in vier Phasen unterteilt werden:
1. Die Studienjahre in Straßburg und Berlin 1886 — 1889,
2. Das Studienjahr an der Technischen Hochschule in München 1889/90,
3. Die praktische Ausbildung bei der Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft im schweizerischen Neuhausen 1891 — 1893,
4. Die erste selbständige Unternehmertätigkeit als Direktor der Elektrochemischen Werke Bitterfeld.
Für die Jahre in Straßburg, Berlin und München konnte ebenfalls eine große Anzahl weiterer Briefe aus dem Nachlaß hinzugezogen werden. Dabei rückt in weitaus stärkerem Maße als bei den früheren Briefen die Tätigkeit des Vaters und damit die Entwicklung der AEG in den Mittelpunkt. Hierzu wurden neben der Forschungsliteratur zu Emil Rathenau und der AEG zeitgenössische Schriften, z.B. Tageszeitungen oder Fachzeitschriften wie die 'Elektrotechnische Zeitschrift' und die 'Zeitschrift für Elektrochemie' herangezogen. Es ist somit möglich, das Interesse, welches Rathenau an der Entwicklung des von seinem Vater geleiteten Unternehmens nahm, genauer nachzuzeichnen. Zugleich bietet der Kommentar zu den Briefen der Studienjahre einen Einblick in das Geistesleben Rathenaus nicht nur in bezug auf seine Studienleistungen, sondern auch zu seinen künstlerischen Ambitionen und Urteilen über das gesellschaftliche Leben dieser Jahre. So kann z.B. die in der Literatur immer wieder erwähnte Verbindung Rathenaus zu Münchner Malerkreisen 1889/90 verdeutlicht werden. Als weiteres Beispiel seien verstreute, meist abschätzige Bemerkungen Rathenaus zum Judentum genannt, die sich durch die Briefe bis zum Ende der Studienzeit ziehen.
Die Tätigkeit Rathenaus im schweizerischen Neuhausen ist von besonderer Bedeutung für seine Hinwendung zur Elektrochemie und führt damit unmittelbar hin zu seiner Tätigkeit als Direktor der Elektrochemischen Werke Bitterfeld. Hierbei konnte auch über den unmittelbaren Tätigkeits-

bereich Rathenaus hinaus auf die Entwicklung der Elektrochemie als eigenständige Wissenschaftsdisziplin wie auf die Herausbildung verschiedener Großunternehmen auf diesem Sektor eingegangen werden. Durch die Kommentierung der Briefe aus den Bitterfelder Jahren 1893 — 1898 wird eine genauere Darlegung des Übergangs der Elektrochemischen Werke Bitterfeld auf die Chemische Fabrik Elektron möglich.
Eine besondere Schwierigkeit dieses ersten Abschnittes der Edition lag in der nur spärlich vorhandenen Forschungsliteratur zu den frühen Lebensjahren Rathenaus. Angefangen von der Erarbeitung der biographischen Daten der unzähligen in den Briefen erwähnten Personen bis zur Einordnung Rathenaus in die vielen in den Briefen thematisierten wirtschaftlichen und industriellen Entwicklungen mußte daher auf diesen Abschnitt viel Zeit verwandt werden.
Für den weiteren Fortgang der Arbeit können zwei Abschnitte genannt werden: Die Jahre im Vorstand der AEG 1899 — 1902 und die Tätigkeit als Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft 1902 — 1907.
Im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren erweitert sich auch das thematische Spektrum der Briefe erheblich, da mit der Veröffentlichung des Aufsatzes 'Höre, Israel!' 1897 in der Zeitschrift 'Zukunft' Walther Rathenau nunmehr auch als Schriftsteller in Erscheinung trat.
Bei den Reisen nach Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika mit dem Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes Bernhard Dernburg in den Jahren 1907 und 1908 tritt zudem der Politiker Rathenau erstmals in Erscheinung.
Der Briefbestand für die Jahre 1899 — 1902 ist dabei eher gering, da das Archiv der AEG weitgehend verloren ist und vorhandene Bestände, die dem Deutschen Technik-Museum in Berlin übergeben wurden, noch nicht zugänglich sind.
Für die Jahre im Vorstand der AEG kann aufgezeigt werden, daß Rathenau nach dem Scheitern seiner Bemühungen um eine Fusion der AEG mit der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co. maßgeblich an der Kooperation und späteren Fusion mit der Union-Elektricitäts-Gesellschaft beteiligt war. Im bezug auf den Schriftsteller Rathenau in dieser Zeit ist dessen Auseinandersetzung mit Theodor Herzl aus den Jahren 1900 — 1902 von besonderem Interesse, da die

Unvereinbarkeit der Positionen des Zionisten Herzl und des Assimilationsjuden Rathenau sehr gut aufzeigt werden kann.
Aufgrund der Fülle des Materials liegt ein Schwerpunkt der Edition auf den Jahren 1902 — 1907. In der Korrespondenz des Geschäftsinhabers der Berliner Handels-Gesellschaft werden die weitverzweigten industriellen Tätigkeitsfelder Rathenaus sichtbar, der vor allem auch durch seine Tätigkeit für die 'Bank für Elektrische Unternehmungen' in Zürich auf zahlreiche Unternehmungen einwirkte. Dies wird z.B. bei der Gründung der Rich. Lindenberg Stahlwerke AG deutlich, die erstmals in Deutschland sogenannten Elektrostahl herstellte.
Am Beispiel der Konstituierung der Gebr. Körting AG in Hannover läßt sich zudem anhand der detaillierten Korrespondenz aus den Jahren 1903 bis 1905 sehr gut die geschäftliche Tätigkeit Rathenaus an einem Einzelfall dokumentieren.
Von besonderem Interesse für den Schriftsteller Rathenau ist der im Jahre 1904 einsetzende Briefwechsel mit Frank Wedekind, da dieser eindrucksvoll belegt, wie stark Rathenau auf verschiedene Schriftsteller seiner Zeit einwirkte. In der Kommentierung der Briefe an zahlreiche weitere Autoren ist dies genauer ausgeführt worden, wobei in den meisten Fällen die Schriften Rathenaus im Mittelpunkt stehen. Als weiteres Beispiel sei der rheinische Autor Wilhelm Schäfer genannt, der in der zeitgenössischen Diskussion über moderne Malerei die Unterstützung Rathenaus suchte und fand. Von besonderer Bedeutung ist auch die im Jahre 1905 einsetzende Freundschaft mit Gerhart Hauptmann, die anhand vieler Briefe beleuchtet wird.
Der Beginn der politischen Tätigkeit Rathenaus mit seinen beiden Afrika-Reisen 1907 und 1908 konnte sehr genau untersucht werden, da hierzu umfangreiches Briefmaterial vorliegt. Dabei konnte aufgezeigt werden, daß Rathenau nicht nur Anschluß an führende politische Kreise suchte, sondern mit seinen Reisen auch unmittelbar wirtschaftliche Interessen für die von ihm vertretenen Unternehmen wie die AEG und die Berliner Handels-Gesellschaft verfolgte.
Als zweiter Bereich des politischen Engagements Rathenaus sei dessen gescheiterter Vermittlungsversuch in der sogenannten 'Eulenburg-Affäre' im Jahre 1907 genannt, bei dem er in direkter Verbindung zu Reichskanzler Bülow stand.

Während für die vorhergehenden Zeitabschnitte eng umrissene Schwerpunkte in der Tätigkeit Rathenaus gesetzt werden können, weitet sich für die folgenden Jahre der Briefbestand von Umfang und Inhalt her noch mehr aus, so daß eine größere Themenbreite in der weiteren Kommentierungsarbeit bewältigt werden mußte.
Dabei waren nunmehr neben größeren Briefeinheiten auch weitaus zahlreichere kurze Briefwechsel zu bearbeiten, z.T. auch nur einzelne Schreiben, die jedoch inhaltlich von großer Bedeutung sind.
Als Beispiel kann hier ein Brief an den Liberalen Reichstagsabgeordneten Hermann Pachnicke vom 1. Januar 1908 dienen, der es ermöglicht, die Haltung Rathenaus gegenüber dem politischen Liberalismus in der Endphase des Kaiserreiches zu dokumentieren, oder ein Schreiben an Wolfgang Kapp vom 27.12.1909, in welchem er seine Ansichten zur Modernisierung von Politik und Wirtschaft diskutiert.
Auch Rathenaus wachsendes Engagement außerhalb seiner unmittelbaren Tätigkeitsbereiche wird so anhand kürzerer Korrespondenzen nachgewiesen. Genannt seien hier seine Mitwirkung bei der Konstituierung der 'Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft' und des 'Vereins der Freunde der Berliner Universität' (1910) oder die Teilnahme an den Vorarbeiten zur Errichtung eines Bismarck National-Denkmals (1911), welches jedoch nicht zustande kam.
Weiter an Bedeutung gewinnt in den Jahren seit 1907 der Dialog mit Schriftstellern seiner Zeit. So treten neben Autoren wie Gerhart Hauptmann, Wilhelm Schäfer und Frank Wedekind nun Rudolf Borchardt, Hugo von Hofmannsthal oder Franz Blei.
Am Beispiel von Max Dauthendey und Hermann Stehr konnte auch die Stellung Rathenaus als Mäzen beispielhaft untersucht werden, die sehr oft neben seinem Interesse an der Literatur ein wichtiges Element des Verhältnisses zu Schriftstellern seiner Zeit ausmacht.
Bei den größeren Briefbeständen war zunächst die Korrespondenz im Rahmen der zweiten Afrika-Reise Rathenaus mit Staatssekretär Dernburg nach Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1908 von zentraler Wichtigkeit. Ausgehend hiervon erlangt der Schriftwechsel mit Reichskanzler Bülow 1908 — 1910 einen hohen Stellenwert, da er Rathenaus Bemühungen um Verbindung mit der politischen Elite des Landes aufzeigt.

Politisch von großer Bedeutung ist ebenso die durch den Brief- und Depeschenwechsel Rathenaus mit dem Auswärtigen Amt und den Gebrüdern Mannesmann rekonstruierte Vermittlungstätigkeit im Rahmen der sogenannten 'Mannesmann-Affäre' im Jahre 1910. Hier zeigt sich, daß es Rathenau nicht nur um den Schutz der Wirtschaftsinteressen der Mannesmanns in Marokko ging, sondern er sich unmittelbar als Beauftragten des Auswärtigen Amtes sah. Nach den beiden Afrika-Reisen 1907/08 ist dies der stärkste Beleg für die politischen Ambitionen Rathenaus in diesen Jahren.

Für die wirtschaftliche Tätigkeit Rathenaus nach seinem Ausscheiden als Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft ist neben der Fortsetzung des Briefwechsels mit dem Industriellen Ernst Körting vor allem die Korrespondenz mit der Felten & Guilleaume Carlswerke A.-G. und den Farbwerken vorm. Meister, Lucius & Brüning (beide seit 1909) sehr wichtig, da sich in diesen die starke Stellung Rathenaus innerhalb der AEG bzw. der Bank für elektrische Unternehmungen dokumeniert. Als weiterer Beleg kann hier die Fortsetzung des Briefverkehrs mit der Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft im schweizerischen Neuhausen im Rahmen der Elektrostahl G.m.b.H. dienen.

Die Verbindung der industriellen und politischen Interessen Rathenaus, wie sie bereits bei seinen Afrika-Reisen hervortrat, zeigt sich auch bei seiner in Briefform gehaltenen Denkschrift für ein Reichselektrizitätsmonopol 1911.

Die steigende Zahl der Briefpartner findet neben den verstärkten politischen Ambitionen Rathenaus einen Grund in der intensiveren Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit dessen Schriften. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Diskussion um seine Artikelserie 'Staat und Judentum' im Jahre 1911. Anhand des Schriftverkehrs, den Rathenau mit verschiedenen Personen hierzu führte, kann die Breitenwirkung der Äußerungen Rathenaus zur Integration des Judentums in die Gesellschaft des Kaiserreiches dokumentiert werden. Weiter seien die Schreiben genannt, aus denen die Entstehung des ersten Hauptwerkes, der 'Kritik der Zeit' (1912), nachgezeichnet werden kann.

Für den weiteren Fortgang der Editionsarbeit war von besonderer Bedeutung, daß der Umfang der Korrespondenz nach der Veröffentlichung des ersten Hauptwerkes Rathenaus, der 'Kritik der Zeit' zu

Beginn des Jahres 1912, sehr stark zunimmt.
Da sich mit der steigenden Zahl der Briefpartner das Spektrum der Themen erneut ausweitete, wurde die Editionsarbeit für die zu bearbeitenden Briefe inhaltlich noch vielfältiger. Konnte Rathenaus Weg in die Industrie seit 1891, die schriftstellerische Tätigkeit seit 1897 und das politische Engagement seit 1907 anhand der Briefe in deutlich voneinander getrennten Grundzügen aufgezeigt werden, gehen diese Bereiche im Schriftwechsel der Jahre 1912/13 oft ineinander über. Deutlich wird dies v.a. in der Korrespondenz des Schriftstellers Rathenau, der seit 1906 mit Aufsätzen zu wirtschaftlichen Fragen und seit 1907 zu politischen Fragen hervortrat. Der besseren Übersicht halber werde ich diese Bereiche für die Jahre 1912/13 dennoch voneinander trennen.
Mit dem Rücktritt des Reichskanzlers Bülow 1909 und der Vermittlungstätigkeit zum Schutz der wirtschaftlichen Ansprüche der Gebrüder Mannesmann in Marokko 1910 endet der 'offizielle' politische Kontakt Rathenaus mit der politischen Spitze des Reiches, der sich nunmehr zum einen auf informellem Weg um politischen Einfluß bemühte sowie durch politische Aufsätze wie 'England und wir' (1912) oder 'Das Eumenidenopfer' (1913) den Weg in die politische Diskussion in der Öffentlichkeit suchte. In den Briefen spiegelt sich dies durch die Erwähnung privater Besuche bei Reichskanzler Bethmann Hollweg wider oder durch den brieflichen Austausch über die genannten Aufsätze.
Auf industriellem Gebiet ist die Fortsetzung der seit 1909 bestehenden Korrespondenz mit Vertretern der 'Felten & Guilleaume Carlswerk AG' neben der in den Briefen dokumentierten Zusammenarbeit mit den 'Farbwerken Meister Lucius & Brüning' und der Tätigkeit für die 'Elektrostahl GmbH' bzw. die 'Stahlwerke vorm. Richard Lindenberg GmbH' von besonderer Bedeutung. Sie belegt den wachsenden Einfluß Rathenaus in der AEG, der sich nach der schweren Erkrankung des Vaters im Jahre 1912 in der Übernahme des Aufsichtsratsvorsitzes im selben Jahr dokumentiert. Weiter kann anhand der Briefe Rathenaus wachsender Einfluß in der von der AEG mitbegründeten 'Bank für elektrische Unternehmungen' aufgezeigt werden.
Im Bereich der Literatur tritt Rathenau in den Briefen der Jahre

1912/13 verstärkt als Mäzen hervor. Hier nenne ich beispielhaft neben Fritz von Unruh oder Carl Sternheim vor allem Hermann Burte-Strübe, da der umfangreiche Briefwechsel mit diesem zu künstlerischen oder politischen Fragen deutlich macht, wie stark Rathenau in seinem Umgang mit Schriftstellern auf eine vermeintlich überlegene Stellung achtete.

Von besonderer Bedeutung für das Verständnis des Schriftstellers Rathenau seit der Veröffentlichung der 'Kritik der Zeit' ist seine briefliche Auseinandersetzung mit der Zeitschrift 'Zeit im Bild'. Die heftige Reaktion auf die Kritik an seinem literarischen Schaffen zeigt, welch hohen Stellenwert er diesem zumaß. Von Interesse sind zudem die Schreiben an Schriftsteller oder Intellektuelle, in denen er sich über sein schriftstellerisches Schaffen äußert. Hier seien beispielhaft Stefan Zweig oder der Basler Philosophieprofessor Karl Joël genannt.

Ausführlicher habe ich das biographische Bild Rathenaus für die Jahre bis 1913, wie es sich anhand der Briefe aufzeigen läßt, in einer Einleitung zur Gesamtedition dargelegt. Der Text dient der Einführung in die umfangreicher als zunächst angenommen ausgefallene Edition. Dabei orientierte ich mich in zeitlicher Abfolge an den Tätigkeitsschwerpunkten Rathenaus bis 1913. Der Erläuterung der Briefe aus den Kindheits- und Jugendjahren folgt eine Darstellung der Studien- und Ausbildungsjahre in Straßburg, Berlin und München sowie der Tätigkeit als Praktikant bei der Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft in Neuhausen/Schweiz. Im Anschluß wird in Rathenaus unternehmerische Tätigkeit seit 1893 als Geschäftsführer der Elektrochemischen Werke Bitterfeld, als Direktoriumsmitglied der AEG und Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft eingeführt. Dem folgt eine Schilderung des politischen Engagements Rathenaus in den Jahren 1907 — 1910 sowie des folgenden Aufstiegs innerhalb der AEG und der Bank für elektrische Unternehmungen bis 1913. Das schriftstellerische Werk Rathenaus wurde im Rahmen dieses zeitlichen Schemas dargelegt, um die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte seiner Schriften in den verschiedenen Schaffensphasen nachzuweisen.

DOKUMENTATION

WILHELM SCHWANERS NACHRUF AUF WALTHER RATHENAU, 1922

Der folgende Text fand sich im Nachlaß von Hermann Merkel, dem Diener Walther Rathenaus und Kastellan seiner Villa im Grunewald bis 1934. Es handelt sich um die knapp zehnseitige Durchschrift eines Typoskripts, das Wilhelm Schwaner unmittelbar nach der Ermordung Walther Rathenaus niedergeschrieben hatte. Nur ein kleiner Auszug hieraus wurde bisher veröffentlicht, nämlich in Schwaners Zeitschrift „Der Volkserzieher" vom 5.8.1922. Der unter dem Eindruck der Mordtat geschriebene Text ist stark emotional gefärbt und enthält gelegentlich krasse Urteile über die Kreise, denen Rathenaus Täter entstammten, deren völkischem Umfeld aber auch Schwaner selbst nahestand. So ergibt sich ein etwas differenzierteres Bild des Verfassers, als es bisher aus der Literatur bekannt war.
Die Textvorlage wurde an einzelnen Stellen gekürzt, in einigen Passagen umgestellt und durch zwei richtigstellende Anmerkungen ergänzt.
Die Redaktion dankt Herrn Claus Bertelsmann, Steinen, für die großzügige Überlassung des Typoskripts aus dem Erbe seines Großvaters Hermann Merkel und Frau Dr. Swantje Ehrentreich, Neu-Isenburg, der Enkelin Wilhelm Schwaners, für die Genehmigung zum Abdruck.

Wilhelm Schwaner

WALTHER RATHENAU †

Wir haben alle vorher gewußt, daß es ihn treffen würde. Man kann sich höchstens wundern, daß er nicht schon vor Erzberger umgebracht wurde. Noch nie ist, soweit meine beinahe dreißigjährige Zeitungserinnerung reicht, ein Mann der Öffentlichkeit andauernd mit solch wütendem und höllischem Haß verfolgt worden, wie dieser hochragende Sohn eines überstarken Vaters. Es gab und gibt immer noch Zeitschriften - sie legen Wert darauf, als deutsch-national, deutsch-völkisch oder antisemitisch angesehen zu werden - die keine Nummer herausgehen ließen, in der nicht mindestens eine niederträch-

tige Verleumdung dieses Reinsten an den Seelenpöbel der Rechten weitergegeben wäre. Und zur Zeit der Ministerberufung hielten es auch „angesehene" große Zeitungen der schwarz-weiß-roten Flagge für eine vaterländische Pflicht, täglich mindestens zweimal, morgens und abends, über den Verhaßten herzufallen als über einen „Volksfremden", „Volksverräter", „Volksbetrüger", und wie die Kosenamen dieser Wächter von Thron, Altar und „christlicher Volksschule" alle heißen mögen. Sie hatten es leicht, diese berufsmäßigen Haßkritiker und Seelenmörder; denn Walther Rathenau hielt es für unter seiner Würde, mit solchem Gesindel vor Gericht zu gehen. Er las grundsätzlich keine Artikel, die ihn anpöbelten.

Und wenn um sein Leben besorgte Freunde ihn gelegentlich doch zur Abwehr überreden wollten, so lächelte er nur und bat, sich seinetwegen nicht aufzuregen oder gar persönlicher Gefahr auszusetzen. Denn er habe ein gutes Gewissen, und damit wolle er auch im Tode bestehen. Als er im vorigen Jahre Wiederaufbauminister wurde, da habe ich ihm geraten, sich auf den nahen Tod vorzubereiten. Er antwortete in der ihm eigenen herzlichen und geradezu priesterlich ruhigen Weise: "Mein lieber Wilm! Dein Volk ist mein Volk. Und für das deutsche Volk gebe ich gern mein Leben - wenn es nur zu seinem Heile ist". - Als er nun gar zum Außenminister ernannt wurde, da war vorauszusehen, daß sein Leben nur noch nach Tagen zu berechnen war. Hatten sie nicht schon während der Ostertage von Genua seine Ermordung öffentlich bekannt gegeben. Da sollte die Polizei nach den Meuchelmördern suchen. Man gibt sich an gewissen Stellen Mühe, mit scheinbar triftigen Gründen von der Spur abzuleiten - man sprach von einem „Provokationsmord" der Kommunisten, von einem „Rachemord" russischer Nationalisten: Die Rede des Admirals von Schoch am Tage des Verbrechens bewies dagegen, in welchen Kreisen „man" „Verständnis" für die blutige Tat hatte. Und dabei gab es in dieser Verständnisgegend lüderliche Zeitungsschreiber, die selbst heute noch nicht Emil Rathenau den † Vater und Walther Rathenau den Sohn unterscheiden konnten. Gibt es sogar „wissende" Schriftleiter, die das oft zitierte Wort von den „300 Männern", (von denen „jeder jeden kennt" und „die das Geschick Europas, ja der ganzen Welt lenken"), kennen und doch nicht wissen, daß dieses Wort vor einer Reihe von Jahren in einem antikapi-

talistischen und antisemitischen Artikel Walther Rathenaus gestanden hat. Er hat damals so scharf gegen Juda geschrieben (in seinem Büchlein „Impressionen"), daß der zornige Vater die ganze Auflage aufkaufen und vernichten ließ.[1] [...]

Walther Rathenau war einer der feurigsten und ehrlichsten Vertreter vom Selbstbestimmungsrecht der Völker und hielt es für einen Massenmord, daß man dieses selbstverständliche Recht, das wir doch auch damals schon für die Deutschböhmen und für die Deutschbalten in Anspruch nahmen, den aufstrebenden Serben streitig machte. Und es erschien ihm geradezu als Selbstmord, daß wir Deutschen noch dazu einem sterbenden und innerlich längst zerfallenden Staatengebilde wie Österreich-Ungarn zur Unterdrückung geschichtlicher Notwendigkeiten unser Schwert liehen. Wenige Tage vor Kriegsausbruch hatte er mit Bethmann Hollweg draußen in Niederfinow einige schwere Nikodemosstunden gehabt und hatte den Kanzler auf genau denselben Gedankengängen, aber leider zu schwach gefunden, sich den Generalen gegenüber durchzusetzen. Ich bin in der auf die Bethmannstunden folgenden Nacht draußen in Freienwalde ganz allein Walther Rathenaus Gast gewesen und weiß, wie furchtbar er unter der Wucht dessen litt, was uns nach seinem geschichtlichem, philosophischen und religiösen Wissen und Fühlen nun als unabwendbar bevorstand. Er hat schon damals alles genau so vorausgesagt, wie es gekommen ist. Aber er hat nie an Deutschlands Haupt- oder Alleinschuld geglaubt - sonst würde er sein reines Wissen und Gewissen dem Staate weder im Kriege, noch im Wiederaufbau zur Verfügung gestellt haben.
Nachdem man die „300 Männer" endlich beinahe zu Tode gehetzt und

---

[1] Walther Rathenau hatte in der „Neuen Freien Presse", Wien, am 25.12.1909 einen Artikel mit der Überschrift „Unser Nachwuchs" veröffentlicht, in dem es heißt: „Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung." Schwaner nimmt irrtümlich an, dieser häufig falsch zitierte Satz stamme aus Walther Rathenaus ersten (pseudonymen) Aufsatz „Höre, Israel!" in Maximilian Hardens Wochenzeitschrift „Die Zukunft" vom 6.3.1897, den Rathenau in seinem Sammelband „Impressionen" 1902 unter Namensnennung abermals veröffentlichte.

gründlich ausgeweidet hatte, fand sich wie eine Gabe des Himmels die Mär vom Millionenverdienst Walther Rathenaus in der K. R. A. (Kriegs-Rohstoff-Abteilung) und den vielen „Kriegs-Gesellschaften". Ich bin in der Lage, dieses Märchen, dessen Inhalt der Niedrigkeit seiner Erfinder und Verbreiter entspricht, aus unmittelbarer Kenntnis abzutun. Weder hat Walther Rathenau, noch die ihm „unterstellte" AEG durch jene Gesellschaften irgendwelche Verdienste gehabt, die über das damals übliche und anständige Maß von 4% hinausgegangen wären. Walther Rathenau hat rein ehrenamtlich in der K. R. A. gearbeitet. Dagegen hatten sich in jener Zeit der Rohstoff-Munitionsnotzeit „hochangesehene" und „namhafte" rheinische Industriegruppen entschieden geweigert, um diesen Verdienst-Geringstsatz von 4% zu liefern. Solchen Patrioten der Dividende hat Rathenau damals gedroht, daß er ihnen Kraft seines Amtes die Preise diktieren werde, falls nicht binnen 8 Tagen das Ja der Lieferung rechtsverbindlich vorliege, daß aber dann vielleicht nicht mal 2% herauskämen. Nach Verlauf einer Woche waren die Herrschaften „bereit". Wie dann die K. R. A. gearbeitet hat, das Heer wieder schlagfertig zu machen und schlagfertig zu halten, darüber habe ich eigenhändige Dankschreiben zweier Kriegsminister der damaligen Zeit im Original gelesen. [...]

Nach dem Zusammenbruch schrieb Walther Rathenau, um wenigstens *eine* äußere Ursache des Krieges und der Revolution zu zeichnen — daß die innere viel tiefer liege, wußte er genau so gut wie wir alle — die bekannte und durchaus zutreffende Broschüre über den Kaiser. In diesem Büchlein, dessen Angaben auf eigener gründlicher Beobachtung beruhten, hat Walther Rathenau den Satz geprägt, die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn der Kaiser nach dem Kriege etwa als Sieger auf weißem Roß durchs Brandenburger Tor eingeritten wäre.[2]

---

[2] In der erwähnten Broschüre von 1919 berichtet Walther Rathenau auf Seite 28, er habe bei Kriegsbeginn zu einem alten Bekannten gesagt: „Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser, als Sieger der Welt, mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren. Nein! Nicht einer der Großen, die in diesen Krieg ziehen, wird diesen Krieg überdauern.
Moltke stürzte und starb, Falkenhayn, Bethmann, Jagow, Tirpitz stürzten; im letzten Jahr war nur der Kaiser übrig, und zum Schluß stürzte auch er."
Diese prophetische Äußerung wird ebenfalls nur selten korrekt zitiert.

Das war unvorsichtig von ihm gesagt und wohl auch nicht genügend begründet, obgleich er wie kein anderer dazu wäre berufen gewesen. Aber hochkonservative und feudale deutsche Männer haben viel schwerere Vorwürfe gegen Wilhelm II. erhoben, und ich bin überzeugt, auch die Klauber dieses Satzes haben während des Krieges und nachher oft genug genau dasselbe gedacht und gesagt. Aber es war halt Walther Rathenau, der ihre innersten Gedanken offenbarte, und das war freilich ein „Verbrechen". Und wie hoch er trotz aller störenden Gegensätze von der rein menschlichen Gestalt des Kaisers gedacht hat, das beleuchtet die Tatsache, daß das Bild des so tief gefallenen Monarchen bis auf den heutigen Tag in seinem Berliner Arbeitszimmer am Ehrenplatze hängt.

Er kannte, verstand und würdigte Goethes Wort von den zwei Seelen in der einen Brust - nur beklagte er um unseres, des deutschen Volkes Willen, daß der Kaiser mehr Stimmungs- und Ichmensch war, als die Stellung eines solchen „Beamten Gottes" verträgt. Ich denke, auch darin sind alle ehrlichen Konservativen mit dem „Demokraten" Walther Rathenau einig. [...]

Walther Rathenau hat wiederholt mit mir auch das Rassenproblem erörtert. Er glaubte in seinen reiferen Jahren nicht mehr an irgendwelche Sonderaufgabe und Sonderberechtigung der Rassen, auch nicht an die der Germanen oder die der Juden im kleinen. Für ihn gab es schließlich nur noch gute und schlechte Menschen - allein *diese* Rassenscheidung ließ er gelten —, Gottesrasse und Teufelsrasse. Wenn unsere konservativen Namenschristen wirklich in der Nachfolge des Nazareners stünden, so müßten sie in dem Glauben Walther Rathenaus das Jesu-Wort betätigt finden: Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Walther Rathenau aber kannte nicht bloß den Inhalt beider Testamente der Bibel, sondern er versuchte ihn auch zu leben. Wenn ihm das nicht ganz gelang, so frage ich: wer von Euch schwarz-weiß-roten Richtern ist denn ein Christ im Sinn des Heilandes?

Und wer von Euch hat sich gar wie Walther Rathenau zur Feindesechtung und Fernstenliebe durchgerungen? Wenn er jetzt als Erdenstaub-Befreiter vor dem Richterstuhl des Allmächtigen und Allwissenden steht: ich bin gewiß, er wird bestehen. [...]

Wenn die rassischen, politischen und wirtschaftlichen Feinde des nun in Gott Ruhenden nicht solche Scheuklappenträger und Heuchler wären, so müßten sie anerkennen, daß es in Deutschland kaum einen wohlhabenden Menschen gegeben hat, der das Christentum Christi praktisch so ehrlich gelebt hat, wie Walther Rathenau. Ich will nicht ausführlich sprechen von den 3 Millionen Goldmark, die er schon während des Krieges sehr gegen den besorgten Einspruch des juristischen Beraters vom Hause Rathenau für Zwecke der freien Erziehung hergegeben hat. [...] Will nicht davon erzählen, wie er durch Vertrauensfrauen seiner Mutter „heimlich" in notleidenden Arbeiterfamilien wirtschaftliche Wunden heilen ließ; will nicht reden von den Tausend Germanenbibeln, die er armen Soldaten ins Feld schicken ließ — selbstverständlich unentgeltlich und selbstverständlich ohne Geschäftsnutzen des „Volkserziehers" - ich darf wohl auch noch nicht davon reden, wie besorgt er war, daß alles aus Rathenauschem Besitz, soweit ihm darüber Verfügungsrecht zustand, nach seinem Tode wieder dorthin flöße, woher es gekommen: In den Wirtschaftsschatz der Gemeinsamkeit. Nur eine bezeichnende, kleine Geschichte aus Freienwalde a. d. O., wo er im Sommer oft monatelang als Einsiedler hauste, sei hier erzählt. Der dortige Geistliche, der etwas mehr von dem stillen Wohltäter Walther Rathenau wußte, hat ihn eines Tages aufgefordert, nun dem praktischen Christen doch auch die Lebenskrone aufzusetzen und sich taufen zu lassen. Da hat er bescheiden und doch stolz gefragt: „Glauben Sie wirklich, daß ich ein guter Christ bin?" Und als ein überzeugtes „Ja" erfolgte, da hat er gemeint: „Dann ist doch auch die Taufe und das Bekenntnis zum Apostolikum unnötig." Und setzte hinzu, was vor über tausend Jahren der Friesenherzog Radbod dem zelotischen Winfried erwidert hatte: „Ich will dereinst sein, wo meine Eltern und Vorfahren sind, denn ich bin der Sohn meines Vaters". . . Walther Rathenau war „Jude". . .

Erst spät hatten sich Vater und Sohn gefunden. Denn dem Vater Groß-und Weltingenieur Emil Rathenau, der die Technik ganz Deutschlands unter seinen riesenstarken Willen gezwungen hatte, war *dieser* Sohn zu philosophisch und zu träumerisch. Der hatte alle Hoffnung auf seinen ganz anders gebauten Jüngsten gesetzt. Aber als dieser kränkelnde Spross des Hauses in den besten Jahren dahingerafft

wurde, da hielt es der „Philosoph" für eine Ehrenpflicht gegen Eltern und Vaterland, sich in die Gedanken-und Schaffenswelt des Vaters einzuleben. Wer das durchdenkt, der versteht vielleicht auch manches, was ihm bisher an Walther Rathenau fremd geblieben; der begreift, welche Tragik am 24. 6. ihren furchtbaren und unverdienten Abschluß gefunden.

Denen, die ihn nie gesehen, hier einige Worte über seine äußere Erscheinung: hoch gebaut, fast „eines Hauptes länger denn alles Volk", wirklich königlich in Haltung und Gebärde, aber ohne schauspielerische „Geste" (etwa, wie Wilhelm II. sie übte). Ich glaube, in seiner Nähe ist nie ein aufgeregtes Wort gesprochen oder gar eine Gewalttat geschehen. Ich war in dunkler Grunewald-Nacht einziger Zeuge, wie er einen verdächtigen Menschen, der aus dem Graben sprang und sich drohend vor das Auto stellte, durch die bloße Macht seines ruhigen Wortes wieder aus dem Wege zwang. Und diesen Teufelsbanner haben nun doch die Mächte der Hölle umgebracht! Armes, armes Deutschland! Der Tod dieses Gerechten wird schlimmere Folgen haben als der des Jesuitenknechtes und politischen Vabanque-Spielers Franz Ferdinand von Österreich!

Rezensionen

Ernst Schulin
Eine andere Moderne?

Unter diesem Titel hat Thomas Rohkrämer eine bemerkenswerte neue Darstellung der deutschen Zivilisationskritik, insbesondere ihrer Haltung zur Technik, vorgelegt. Sie bezieht sich auf den Zeitraum 1880 — 1933, geht aber auch darüber hinaus. Es handelt sich um eine Berner Habilitationsschrift. Der Verfasser war vorher durch eine vorzügliche Untersuchung der deutschen Kriegervereine seit 1871 und ihrer Rolle für die Kriegsbereitschaft 1914 bekannt geworden *(Der Militarismus der „kleinen Leute", München 1990)* und lehrt jetzt in Lancaster.
Rohkrämer ist der Auffassung, in den vielen bisherigen Darstellungen, die sich mit der spezifisch deutschen Zivilisationskritik befassen, werde der Irrationalismus, die Technikfeindschaft und die Ablehnung der Moderne übertrieben; meistens seien sie darauf ausgerichtet, den Nationalsozialismus ideen- und mentalitätsgeschichtlich zu erklären, und dadurch komme es zu Zuspitzungen in der Bestandsaufnahme. (Eine der ersten Analysen war 1963 Fritz Sterns bedeutendes Buch *Kulturpessimismus als politische Gefahr* über Lagardes „nationale Religion", Langbehns „völkischen Irrationalismus" und Moeller van den Brucks Weg zum „Dritten Reich".) Demgegenüber stellt Rohkrämer fest, daß sich das Bürgertum durch die moderne Entwicklung seit 1880 keineswegs tief verunsichert fühlte, daß eine Technik*bejahung* vorherrschte und die zeitkritische Diagnose neuer Gefahren nicht rückwärtsgewandt war, sondern rational entweder eine Synthese mit bestehenden Werten anstrebte oder nach einer anderen, besseren Moderne suchte. Drei auf die moderne Technik bezogene Konzepte stellt er prägnant nebeneinander: den Versuch, die Technik in den Dienst der bürgerlichen Kultur zu stellen; sie in ein „naturgemäßes Leben" einzuordnen; schließlich den Versuch, durch Technik und Organisation zu einer anderen Moderne zu kommen.
Alle drei Konzepte belegt Rohkrämer nicht nur mit einschlägigen Zeitstimmungen und Gruppenbildungen, sondern auch durch eindringliche Analysen dreier repräsentativer Autoren. Für die Kulturwerte steht

Walther Rathenau, für das natürliche Leben Ludwig Klages, für die technikbestimmte andere Moderne Ernst Jünger, neben dem allerdings noch fünf weitere Vertreter vorgestellt werden: Sombart, Moeller van den Bruck, Spengler, Carl Schmitt und Hans Freyer.

Für die Leser unserer „Mitteilungen" ist natürlich die Wahl Rathenaus von besonderem Interesse. Der Vf. nennt es für seine Untersuchungen einen „ungewöhnlichen Glücksfall", daß ein vielbeschäftigter Wirtschaftsführer die Zeit fand, seine Gedanken über seine Tätigkeit und allgemein über Gegenwart und Zukunft zu Papier zu bringen. Technik und Industrie, die „Mechanisierung der Welt" hielt Rathenau für unbedingt notwendig, für die einzige Möglichkeit, die wachsende Bevölkerung zu beschäftigen und zu ernähren. Nach seiner Einschätzung war sie fundamentaler als das Phänomen des Kapitalismus, das Soziologen wie Sombart und Max Weber als zentral für die moderne Entwicklung ansahen. „Für Rathenau waren verschiedene Wirtschaftsformen denkbar, aber keine Alternative zur wissenschaftlich-technischen Modernisierung." Wenn er in seinen Büchern auf die großen Gefahren für die Kultur hinwies und die „Entseelung" seiner Zeit beklagte, so sieht der Vf. darin keinen Widerspruch zu seiner Bejahung von Technik und Industrie, keine „Schizophrenie", sondern nur den verantwortungsbewußten Drang, die notwendige moderne Entwicklung mit Kultur und höheren Werten zu verbinden, als auf eine verbesserte, „andere Moderne" hinzuarbeiten.

Rohkrämer stellt also einen ziemlich einheitlichen, im Grunde optimistischen Rathenau dar, folgt in seiner Betonung des „systemischen" (und nicht antimodernen) Denkens der Deutung von Thomas Hughes, der sich ja auch Hans F. Loeffler in seinem 1997 erschienenen Buch angeschlossen hatte, und kann sich in sonstigen Beobachtungen auf die Forschungsergebnisse von Hans-Dieter Hellige und Hartmut Pogge von Strandmann beziehen. Rathenaus tiefsitzenden Pessimismus mag er dabei unterschätzen; das paßt zu der durchgehenden Tendenz des ganzen Buches, modernitätsfeindliche Einstellungen weniger ernstzunehmen.

Interessanter ist, daß der Vf. aber eine andere Uneinheitlichkeit deutlich herausarbeitet: Rathenau steht nicht nur für das Konzept „Technik im Dienste der bürgerlichen Kultur", sondern nähert sich später dem

dritten Konzept an, indem er unter dem Eindruck der Erfahrung des Ersten Weltkrieges zu technokratischen Ideen tendierte. Die Feststellung einer solchen Veränderung scheint mir weiterzuführen, — nicht nur, weil man bei der Erfassung eines so beweglichen Geistes wie Rathenau kaum von einer stabilen Grundstruktur mit nur jeweils oberflächlichen Anpassungen an neue Situationen ausgehen kann. Die Veränderung korrespondiert auch mit dem allgemeinem Meinungsumschwung hinsichtlich der modernen Technik, die der Vf. sehr eindrucksvoll im dritten Teil veranschaulicht. Wenn auch die „Realität des industrialisierten Krieges" der eigentliche Schock für die Kriegsteilnehmer war, weil es dadurch zu einer Entwicklung kam, die offensichtlich keiner gewollt hatte, führte das nicht zu einer Ablehnung der Technik, sondern verbreitete die „Überzeugung, ihre uneingeschränkte Nutzung als notwendigen Bestandteil von effektivem Handeln zu sehen". Organisierte Gemeinwirtschaft, Amerikanismus und Technokratie wurden die Schlagworte. In der Weltwirtschaftskrise sah sich Ferdinand Fried, der Wirtschaftsexperte der antiliberalen Zeitschrift „Die Tat", in der Tradition von Rathenau, „der damals dort stand, wo wir erst heute stehen".

Auf die anderen Teile des aspektenreichen Werkes kann nur kurz hingewiesen werden. Mit Ludwig Klages, dessen Anschauungen über den „Geist als Widersacher der Seele" uns heute besonders zeitgebunden und fremd erscheinen, muß sich der Vf. besondere Mühe geben, vermag ihn aber durch geduldige Interpretation unserem Verständnis anzunähern und kann außerdem plausibel machen, daß die heutige Ökologiebewegung manche Sorgen und Forderungen des damaligen Natur- und Heimatschutzes aufgenommen hat.

Bei Ernst Jünger und anderen Vertretern zivilisationskritischer Technikmodelle in der Weimarer Republik versucht der Vf. keine Rehabilitierungen. Hier werden die Bezüge zum Nationalsozialismus deutlich gemacht. Dieser selbst wird als „Teil der Moderne" gekennzeichnet, seine Technikgläubigkeit betont; sehr treffend wird aber auch beleuchtet, daß er nicht die ganze Bevölkerung totalitär im technokratischen Stil à la Jüngers „Arbeiter" und seines „heroischen Realismus" erziehen wollte, sondern „Gemütlichkeit, Unterhaltung und Zerstreuung" bot, „Kompensation für die Härten der Wirklichkeit", „soweit es sich

mit den funktionalen Notwendigkeiten von Aufrüstung und Krieg vereinbaren ließ".
Die Erfahrung des Ersten Weltkrieges hatte zu einer spannungsreichen Verbindung von Zivilisationskritik und Technik geführt - durch die des Nationalsozialismus wurde dann dieser spezifische, inhumane Versuch einer „anderen Moderne" überwunden. In der Nachkriegszeit kam es also, vor allem in der Futurologie, zu ziemlich anderen Debatten über die Rolle von Technik und Industrie.

Thomas Rohkrämer, Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880 — 1933. 404 S., kartoniert. Ferdinand Schöningh, Paderborn u.a. 1999. DM 98,-

Alexander Jaser

Die AEG, Aufstieg und Niedergang einer Industrielegende

Die Geschichte der 1883 zunächst unter dem Namen 'Deutsche Edison-Gesellschaft' gegründeten 'Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft' fand in der Geschichtswissenschaft eine bisher eher stiefmütterliche Behandlung. Nach einigen früheren Schriften[3] fand lediglich Manfred Pohls Untersuchung 'Emil Rathenau und die AEG' (Berlin/Frankfurt a.M. 1988) größere Verbreitung. Wie jedoch schon der Titel dieses Buches sagt, konzentriert sich diese Arbeit ganz auf die Frühphase des Unternehmens, auf den Aufstieg der AEG zum Weltkonzern unter der Leitung des 1915 gestorbenen Gründers Emil Rathenau.
So kommt Peter Strunks Untersuchung 'Die AEG, Aufstieg und Niedergang einer Industrielegende' (Berlin, 1999) besondere Bedeutung zu, da sie erstmals in der Forschung ein geschlossenes Bild der Unternehmensgeschichte bis zum Ende der AEG 1996 bietet.
Der Autor legt den Schwerpunkt dabei auf die Jahre nach 1945, als es galt, den schwer von den Folgen des Krieges betroffenen Konzern in großen Teilen neu aufzubauen. Hierbei stützt er sich vor allem auf das Aktenmaterial des Aufsichtsrates und die zeitgenössischen Artikel in Zeitungen und Zeitschriften. Für die früheren Jahre bis zum Tode Emil Rathenaus bietet er in einem kurzen ersten Abschnitt wenig neue Einblicke, sondern bestätigt das bereits von Pohl gezeichnete Bild der ganz vom 'System Rathenau' geprägten AEG. Äußerst knapp fallen im Folgenden die Kapitel zur Geschichte des Konzerns im Ersten Weltkrieg, der Weimarer Republik und im Dritten Reich aus.

---

[3] Zu nennen sind hier vor allem: Carl Ufermann, Carl Hügelin, Die AEG, Eine Darstellung der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin, 1922.
Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft (Hg.), 50 Jahre AEG, Als Manuskript gedruckt, Berlin, 1956. Diese Darstellung wurde zum 50jährigen Firmenjubiläum 1933 von Mitarbeitern der AEG erstellt, gelangte jedoch nicht mehr zur Veröffentlichung. Ein Hauptgrund kann in der ausführlichen Würdigung der Verdienste jüdischer Mitarbeiter gesehen werden.

Eher skizzenhaft legt er hier den enormen Anstieg der Rüstungsproduktion im Krieg und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Konzerns nach 1918 dar, die in der drohenden Zahlungsunfähigkeit des Jahres 1933 gipfelten. Angesichts der überragenden Bedeutung der jüdischen Gründerväter des Unternehmens, hier ist neben Emil Rathenau vor allem an Felix Deutsch und Carl Fürstenberg zu denken, kommt dem Abschnitt über die AEG im Dritten Reich besonderes Interesse zu, doch beschränkt sich der Autor auch hier auf eine kurze Übersichtsdarstellung, die die AEG zwischen „vorauseilendem Gehorsam" (S.52) und Kritik an der Aneignung jüdischen Vermögens zeigt.[4] Wichtig sind in diesem Zusammenhang vor allem Strunks Ausführungen zur wachsenden Rüstungsproduktion der AEG im Zweiten Weltkrieg sowie zur Produktion in den besetzten Staaten Osteuropas mit Hilfe von Kriegsgefangenen.

Finden die Jahre bis 1945 also eher geringen Raum in dieser Unternehmensgeschichte, so wird der folgende Aufstieg und die schließlich zur Auflösung der AEG führende jahrelange Krise ausführlich und detailliert geschildert. Der Autor unterscheidet dabei zwischen drei Phasen: Der Wiederaufstieg bis zum Ende der 60er Jahre, die darauffolgenden Krisenjahre und schließlich die dem Vergleich des Jahres 1982 folgenden Bemühungen um den Erhalt des Konzerns. Strunk legt dabei offen, daß die AEG bereits zu Beginn der 60er Jahre an einem Wendepunkt stand, von dem aus eine gerade Linie zum Ende des Unternehmens führt. Der Rückgang der Erträge im Geschäftsfeld der Elektrotechnik, Probleme beim Aufbau neuer Geschäftszweige wie der Kernenegietechnik und der Mikroelektronik sowie eine veraltete, streng hierarchische Führungsstruktur ließen das Unternehmen in eine immer tiefere finanzielle Krise und in manchen Bereichen in technischen Rückstand geraten.

[4] Zu Recht weist der Autor jedoch darauf hin, daß weitgehende Verluste des AEG-Archivs im Zweiten Weltkrieg sowie die schmale Literaturbasis eine breitere Darstellung erschweren.

Die einzelnen Details können in der gebotenen Kürze hier nicht aufgezeigt werden, lediglich einige Hauptpunkte sollen genannt werden. Orientiert stets am großen Konkurrenten Siemens, verfolgte der AEG-Vorstand seit den frühen sechziger Jahren eine Expansionspolitik, die angesichts der finanziellen Abhängigkeit von den Banken ein erhebliches Risiko darstellte. Mit der Ölkrise des Jahres 1973 und gravierenden unternehmerischen Fehlentscheidungen im Bereich des Kernenergiegeschäftes geriet das Unternehmen in eine Krise, die es zwang, gewinnbringende Sparten zu verkaufen, um das Überleben zu sichern. In Verbindung mit einer permanenten Führungskrise seit den 50er Jahren mußte die AEG schließlich im August 1982 den Vergleich beantragen. Mit der ausführlichen Schilderung des Vergleichsverfahrens, des Engagements der Banken und des Bundes, leitet Strunk auf die letzte Phase der Unternehmensgeschichte über, die Verbindung mit dem Daimler-Benz-Konzern seit 1985/86. Hier zeigt er auf, daß die AEG zwar noch immer als eigenständiges Unternehmen fortbestand, jedoch immer mehr zum Objekt der Überlegungen des Daimler-Benz-Vorstandes wurde, den Stuttgarter Automobilhersteller zu einem in den verschiedensten Technologiesparten tätigen Weltkonzern umzubauen. Da es jedoch nicht gelang, die Krise der AEG zu bewältigen, wurde wohl schon im Dezember 1994 in Stuttgart das Ende der AEG beschlossen, welches durch die Verschmelzung mit der Daimler-Benz AG auf der letzten Hauptversammlung des traditionsreichen Unternehmens am 6. Juni 1996 Wirklichkeit wurde.

Als Fazit kann gesagt werden, daß Strunks Geschichte der AEG eine Lücke in der bisherigen Forschung über das neben dem Siemens-Konzern wichtigste Unternehmen der deutschen Elektrizitätsindustrie schließt. Sind die Jahre bis zum Ersten Weltkrieg durch Manfred Pohls Untersuchung sehr gut dokumentiert, lag für die folgenden Jahrzehnte der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und des Wiederaufbaus nach 1945 bisher keine Gesamtdarstellung vor. Die Phase nach dem in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregenden Vergleich von 1982 ist den interessierten Zeitgenossen hingegen noch aus eigenem Erleben bekannt. Strunks Arbeit für die bisher kaum erforschte Zwischenperiode, sprachlich packend geschrieben, kann somit als hervorragender Einstieg in eine vertiefte Erforschung der Geschichte der AEG dienen.

Wieviel hier noch zu tun ist, zeigen die zahlreichen Studien zur Geschichte des Konkurrenten Siemens, für die beispielhaft die Arbeiten Winfried Feldenkirchens, 'Siemens 1918 — 1945' (München, Zürich, 1995) sowie 'Siemens, Von der Werkstatt zum Weltunternehmen' (München, Zürich, 1997), stehen.

Peter Strunk, „Die AEG — Aufstieg und Niedergang einer Industrielegende." 264 Seiten, gebunden DM 58.- Nicolai-Verlag, Berlin 1999.

NACHRUFE

Am 10. Juli 1999 verstarb in Tübingen PROF. DR. THEODOR ESCHENBURG im 95. Lebensjahr. Auf seine Verdienste um die Walther Rathenau Gesellschaft wird in einem eigenen Nachruf in den vorliegenden „Mitteilungen" eingegangen.

Am 13. August 1999 verstarb in Frankfurt a.M. IGNATZ BUBIS, Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Walther Rathenau 1997 in einen vielbeachteten Festvortrag in Berlin zu dessen 125. Geburtstag gewürdigt hat und besonderen Anteil an der Entwicklung der Rathenau-Gedenkstätte in Schloß Freienwalde nahm.

Am 18. Oktober 1999 verstarb in Berlin DR. VOLKER THOMAE. Er nahm mit regem Interesse an Veranstaltungen unserer Gesellschaft in Berlin und Bad Freienwalde teil und unterstützte unserer Arbeit mit großzügigen Spenden.